

Kai Agthe (Halle)

I. Gedenkbeitrag anlässlich des 50. Todestages von Ernst Ortlepp (1914)

Ernst Ortlepp.

Vor jetzt fünfzig Jahren, am Abend des 14. Juni 1864 fand man in dem Wassergraben an der Straße, die Almrich und Pforta verbindet, die Leiche eines ertrunkenen Mannes. Es war der am 1. August 1800 in Droyßig geborene Schriftsteller Ernst Ortlepp, ein Dichter, der mit Unrecht schon heute in Vergessenheit geraten ist, denn wenn er auch keine Sonne am Dichterkhimmel unseres Volkes war, so verdiente er doch mehr gekannt und mehr genannt zu sein als mancher seiner Zeitgenossen, deren Namen von einer Literaturgeschichte in die andere wandern, aber in keinem Herzen haften.

Ortlepps Vater, der in Droyßig Pfarrer gewesen und 1808 Propst in Schkölen geworden war, hatte seinen (ältesten) Sohn Ernst, wie später auch dessen drei Brüder, 1812 auf die Landeschule Pforta gebracht, die dieser 1819 verließ, um in Leipzig nach väterlichem Wunsch Theologie zu studieren, aber, eigener Neigung und besonderer Begabung folgend, sich bald der schönen Literatur zu widmen. Goethe und Tieck, die er beide besuchte, hatten zwar abgeraten. „Ein Gedicht ist eigentlich gar nichts“, hatte Goethe gesagt, „was ist denn mein Gedicht von der Libelle? oder das vom Fischer und der Nixe? oder das von dem Buhlen und dem Mädels, das sich schließt: „Sie wendet sich?“ – es ist nichts!“ Ortlepp konnte gleichwohl nicht davon lassen, das was in ihm lebte, in Versen auszusprechen in Lyrik, Epik, Dramen, Roman, Satire. Eine eingehende Darstellung und Würdigung des Lebens und Wirkens Ortlepps bietet die 1900 im Verlage der Deutschen Buchhandlung in München erschienene Schrift von F. W. Illges: „Blätter aus dem Leben und Dichten eines Verschollenen“. Aber weder in Leipzig, wo Laube ihm entgegnetrat, noch in Stuttgart, wo er namentlich als Uebersetzer (Shakespeares) tätig war, konnte er den ersehnten Erfolg erringen, der seinem Leben festen Halt geboten hätte. Nachdem er noch einige Zeit bei seinem Bruder in Zahna gelebt, auch in Halle die Staatsprüfung als Gymnasiallehrer bestanden, aber keine Stellung erlangt hatte, wandte er sich seiner eigentlichen Heimat zu und lebte, etwa das letzte Jahrzehnt seines Lebens, teils in Naumburg, teils in Camburg und Umgegend und erwarb sich durch Gelegenheitsdichtungen und flüchtige schriftstellerische Erzeugnisse, die er zum Teil als Einzeldrucke hausierend verkaufte, einige Groschen, die er dann ebenso wie die Spenden wohlwollender Mitbürger und Jugendfreunde jener Leidenschaft opferte, der er mehr und mehr verfiel, je mehr der Stern seines unseligen Lebens sank – jener schon so manchem reich begabten Menschen zum Verhängnis gewordenen Leidenschaft, die ihn wohl auch in den Eingangs erwähnten Tod geführt hat. Sein Leib ruht auf dem Friedhofe in Pforta, nach einem Leben, von dem er selbst sang:

Durchlitten hab' ich alle Qual,
Durchzählet aller Leiden Zahl,
durchlaufen alle Schmerzen-Pfade,
Gestrandet bin ich an jedem Gestade,
Des Unglücks weites, weites Land,
Es ist mir durch und durch bekannt,
Kein Weg des Elends zieht sich hin,

Den ich nicht schon gegangen bin;
Da steht kein Dorn, der mich nicht stach,
Kein Fels, der meine Kraft nicht brach,
Da zischt keine Schlange, deren Gift
Mein Herz zum ersten Male trifft,
Da ist kein Weh, kein Fieberbrand,
Den ich nicht zuckend schon bestand.

In: Blätter aus der Heimat. Zu „Naumburger Tageblatt“ und „Bad Köseener Allgemeine Zeitung“, Nr. 29, Zu Nr. 167 vom 19. Juli 1914, S. 4.

II. Naumburg-Gedicht (Publikation 1913)

Ernst Ortlepp

Sehnsucht nach Naumburg.

(In Zahna gedichtet.)

Was soll ich hier im fremden Heideland,
Wo öde Fläche nur umher und Sand,
Im kleinen Ort, wo niemand, o Poet,
Verkannter, dein begeistert Herz versteht?
Wo mir nicht möglich höhern Werks Beginn?
Nach Naumburg, ach, nach Naumburg steht mein Sinn!

Dort grüßen rings mich heimatliche Au'n,
Ich werde meine Berge wiederschaun,
Dort lächeln Tal und Fluß mir freundlich zu,
Dort wiegt die Frühlings schöpfung mich in Ruh,
Dort wird mir wieder klarer, was ich bin;
Nach Naumburg, ach, nach Naumburg steht mein Sinn!

Schon seh' ich Naumburger Türm' im Abendstrahl,
Schon blinkt das stille Kloster in dem Tal,
Es öffnet sich der Winde Felsentor,
Die Rudelsburg blickt hinterm Wald hervor,
Und Kösen, Saaleck mich magnetisch ziehn:
Nach Naumburg, ach, nach Naumburg möchte' ich hin!

Dort atm' ich auf den Bergen Leensluft.
Ich schaue in des Tales Blütengruft,
Dort singt mir anders Lerch' und Nachtigall,
Und heller klingt auch meines Liedes Schall;
Dort blinken Weinbergshäuser, Wald und Flur,
Und schöner ist die himmlische Natur.

Dort schlingt sich wohl auch manches Freundschaftsband,
Und mancher beut das Herz im Druck der Hand,
Dort wird die innere Disharmonie
Zu Einklang mir und holder Melodie;
Hier ist nur Geistverlust, dort Geistgewinn:
Nach Naumburg, ach, nach Naumburg muß ich hin!

In: Blätter aus der Heimat. Zu „Naumburger Tageblatt“ und „Bad Köseener Allgemeine Zeitung“, Nr. 2, 12. Januar 1913, S. 1.